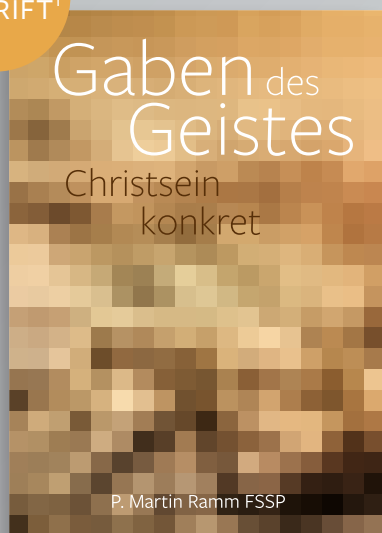


GRATIS
SCHRIFT¹



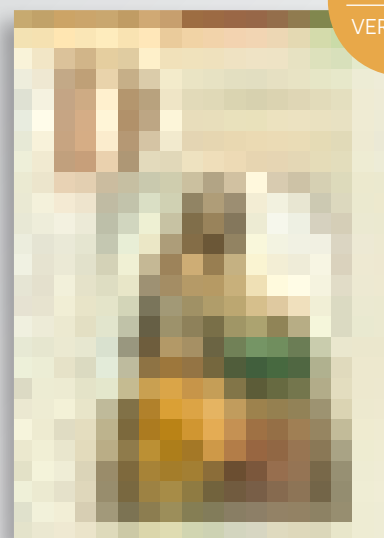
Christsein in der Welt von heute

Die Kleinschrift von P. Martin Ramm wendet sich an alle, die ihr Christsein verlebendigen wollen. Wenn der Autor klar und verständlich den Glauben der Kirche an die dritte göttliche Person erläutert, kann er dabei aus langjähriger seelsorglicher Erfahrung schöpfen. Christsein wird vom Heiligen Geist her definiert und im Hinblick auf die Herausforderungen der modernen Welt konkretisiert. In vielen praktischen Details wird gezeigt, wie Christsein ‚geht‘. Mit einem kleinen Firmkatechismus im Anhang ist diese Schrift besonders geeignet für Firmlinge, Firmpaten, Konvertiten und nicht zuletzt für Priester und Katecheten.

€ 14,⁹⁵
VERSAND²
€ 3,-

Die Nachfolge Christi von Thomas von Kempfen

Die ‚Nachfolge Christi‘ ist das nach der Hl. Schrift am häufigsten gedruckte und übersetzte Buch der Weltgeschichte. Es ist ein geistlicher Klassiker und Buch der Superlative. In seiner sprachlichen Schlichtheit liegt die Weisheit eines tiefen Lebens mit Gott, mit Jesus: Nähe, Freude, aber auch die Erfahrung von Ferne und trostloser Leere. Manchmal muss man bei einem einzigen Satz stehenbleiben und ihn in sich hineinsinken lassen. So erfährt man die Lebensweisheit, die sich in ihm gesammelt hat. Und dann wird dem Leser auch die ruhige Geborgenheit geschenkt, aus der heraus diese Texte erwachsen.



€ 24,⁹⁵

VERSAND²
€ 5,-



Die liturgischen Psalmen der lateinischen Kirche

Bei dem neuen Werk von Rodrigo H. Kahl OP handelt es sich nicht nur um eine wörtliche Übersetzung des römischen Psalters, mit traditionellen geistlichen Deutungen will es auch in die Tiefe führen und dem Beter den Reichtum der Psalmen erschließen. Grundlage ist die lateinische Textfassung der Vulgata, wie sie seit dem hl. Hieronymus (347–420) maßgebend ist. In dieser Form wurden die Psalmen geschichtsmächtig im geistlichen und theologischen Schrifttum vieler Jahrhunderte. Der Psalter der Vulgata ist im Abendland das große Instrument des Betens geworden.

¹ Wir danken Ihnen für einen freiwilligen Beitrag: Priesterbruderschaft St. Petrus · IBAN: DE85 7509 0300 0200 1992 22 · BIC/SWIFT: GENODEF1M05

² Versandkosten für das europäische Ausland und die Schweiz: 9 bzw. 12 Euro. Versandkosten für andere Länder auf Anfrage.

Informationsblatt

der Priesterbruderschaft St. Petrus

*Glaube
und Kunst:
Die Grenzen
des Diesseits
sprengen*

*Psalter: Großes
Instrument des
Betens*

*Heiliger Joseph:
Patron der
Innerlichkeit*

*Gaben des
Heiligen Geistes:
Die Frömmigkeit*

Liebe Freunde und Wohltäter,



P. Bernhard Gerstle FSSP,
Distriktsobere für den
deutschsprachigen Raum

Mit diesem Editorial verabschiede ich mich an dieser Stelle bei Ihnen, liebe Leserinnen und Leser. Nach zwei Amtszeiten wird es am 14. Juli einen Wechsel in der Distriktsleitung geben. Unser Generaloberer, Pater Komorowski, hat Pater Stefan Dreher zu meinem Nachfolger ernannt. Seit 2015 hat dieser die Niederlassung in Stuttgart geleitet, zuvor die ebenfalls wichtige Niederlassung in St. Pelagiberg (Schweiz). Weitere wertvolle Erfahrungen konnte P. Dreher in den letzten drei Jahren als Mitglied des fünfköpfigen Distriktsrates sammeln, sodass er für sein neues Amt sehr gute Voraussetzungen mitbringt. Ich wünsche ihm bei der Leitung des Distrikts von Herzen eine glückliche Hand und Gottes Segen!

Danken möchte ich dem früheren Generaloberen, Pater Berg, sowie dem aktuellen Generaloberen, Pater Komorowski, für Ihre Unterstützung und das mir entgegengebrachte Vertrauen. Dasselbe gilt meinen Mitbrüdern. Nur unter diesen Bedingungen war es möglich, die Bruderschaft im deutschsprachigen Distrikt, der nicht nur Österreich und die Schweiz einschließt, sondern inzwischen auch die Niederlande und Tschechien, nach innen zu festigen und nach außen weiter zu entwickeln. Mittlerweile haben wir in fast allen Diözesen, in denen wir vertreten sind, kanonisch errichtete Niederlassungen. Dafür benötigen wir jeweils die Zustimmung des Bischofs. Im Juni kamen noch Hannover (Diözese Hildesheim) und Bettbrunn (Diözese Regensburg) hinzu. Das können wir durchaus als Zeichen für eine gewachsene Wertschätzung betrachten.

Durch meine Besuche in unseren Gemeinden durfte ich vielen Gläubigen begegnen. Dafür bin ich ebenso dankbar, wie für die zahlreichen, oft freundschaftlichen Kontakte zu Priestern außerhalb unserer Gemeinschaft, die in den vergangenen Jahren entstanden sind.

Es gab immer wieder Anfragen, ob wir nicht einen Priester schicken oder eine Neugründung vornehmen können. In vielen Fällen war das nicht möglich, weil es entweder unsere Personallage nicht zuließ oder der zuständige Bischof (noch) nicht zustimmte. Es wird weiterhin ein Balanceakt bleiben, die personellen Möglichkeiten mit dem Ziel einer Weiterentwicklung zu harmonisieren.

Ich bin von der Bedeutung unserer Petrusbruderschaft angesichts der kirchlichen Lage mehr denn je überzeugt. Nun freue ich mich, bald wieder in die Gemeindeseelsorge zurückzukehren. Ihnen allen von Herzen Dank für Ihr Gebet und Ihre Hilfe!

Impressum · Herausgeber: Priesterbruderschaft St. Petrus e.V., Kirchstraße 16, 88145 Wigratzbad · Verantwortlicher Redakteur: P. Bernhard Gerstle FSSP · Erscheinungsweise: monatlich · Internet: www.petrusbruderschaft.de, www.fssp.org · Kontakt für Adressänderungen und Serviceanfragen: Tel. +49 (0)83 85 92 21 0, E-Mail [REDACTED]

Spendenkonto · *Distrikt*: Volksbank Allgäu-Oberschwaben, IBAN DE32 6509 1040 0180 2740 07, BIC GENODES1LEU
Priesterseminar: Volksbank Allgäu-Oberschwaben, IBAN DE53 6509 1040 0143 1230 17, BIC GENODES1LEU

Bildnachweis · Adobe Stock: Alexander (S. 1), wowinside (S. 13) · FSSP (S. 2, 14+15 o.) · Wikimedia Commons: Public Domain (S. 3) · www.zeno.org – Contumax GmbH & Co. KG (S. 4 o.) · carulmare/CC BY 2.0 (S. 4 u.) · Sharon Mollerus/CC BY 2.0 (S. 5) · Kunstmuseum St. Gallen (S. 7) · Shutterstock.com: Renata Sedmakova (S. 8+9) · akg-images/Erich Lessing (S. 10+11) · The National Gallery, London/akg (S. 12+13)

Die Grenzen des Diesseits sprengen ...

*Kunst macht das Unsichtbare sichtbar:
Durch sie drückt der Mensch eine verborgene
Wirklichkeit aus, die er in den Dingen der
Natur entdeckt. Kunst ist somit eng mit dem
Guten, dem Wahren und dem Schönen
verknüpft und verweist letztlich auf Gott.*

VON P. DR. SVEN LEO CONRAD FSSP

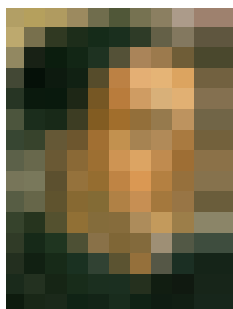


*Fra Angelico malt im
Kloster San Marco, Florenz,
Otto Knille (1832 – 1898)*

Die Kirche brennt – zumindest in der westlichen Gesellschaft. Der dramatische Glaubensverlust läßt uns in seinen Dimensionen erschrecken und fordert all unsere Kräfte, um selbst standhaft zu bleiben und den Anvertrauten die notwendige Orientierung zu schenken. Auf diesem Hintergrund scheint die Frage nach der Kunst und nach der Schönheit ein Luxusproblem zu sein, das es jetzt nicht auch noch braucht und das zu thematisieren wir uns kaum trauen, um nicht als ein „Künstlertyp“ abgestempelt zu werden. Ein solcher erscheint jenen, die sich sorgenschwer durch den grauen Alltag kämpfen, geradezu als pflichtvergessen und abgehoben. Im allgemeinen sind viele von uns davon überzeugt, daß wir weder der Schönheit noch der Kunst bedürfen, sondern schlichtweg der Wahrheit. Doch wer so denkt, der begeht gleich zwei Fehler!

Zunächst ist er in einem Schema gefangen, das sich im Verlauf des 20. Jahrhunderts herausgebildet und fest etabliert hat. Die Funktionalität hat das Schöne verdrängt. Die Welt ist einfach praktischer geworden. Das moderne Apartment garantiert uns ein bequemes Wohnen. Man stellt sich gar nicht mehr die Frage, ob das alte Gebäude mit seinen Ornamenten, der Bauernhof mit seiner geschnitzten Stube nicht doch mehr sein wollte als eine funktionale Behausung, um ein einfaches Beispiel herauszugreifen. Vielleicht merken wir an dieser Stelle, daß die Frage nach der Kunst zumindest ihre Berechtigung hat. Kunst ist gerade nicht funktional! In dem Moment, wo sie praktisches Funktionieren sichern will, gibt sie ihren eigentlichen Anspruch auf. Doch worin besteht dieser?

Kunsttheorien gibt es zahlreiche. Das lateinische Wort für Kunst, *ars*, hat ein breites Bedeutungsfeld. Es meint eigentlich ein „Können“, eine „Kunstfertigkeit“ oder sogar „Tugend“ und „Handwerk“. Im Deutschen sprechen wir in diesem Sinne noch von den „Regeln der ärztlichen Kunst“. Wollen wir uns näher anschauen, was Kunst im heute spezifischen Sinne bedeutet, so besteht ein vordergründig maximales Konzept darin, sie um ihrer selbst willen zu würdigen. Dieses „L’art pour l’art“ hebt

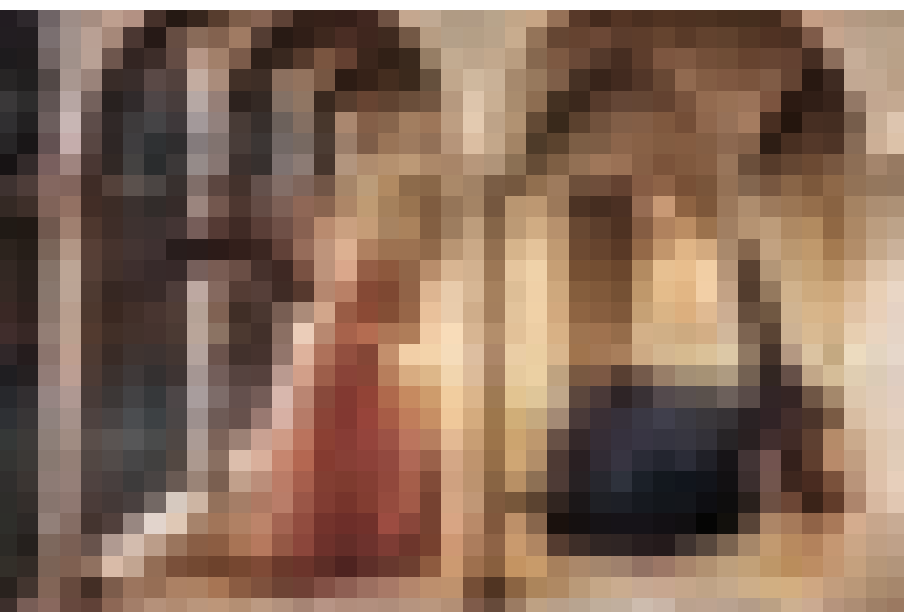


Sel. Fra Angelico – Patron der Künstler, Fresko von Luca Signorelli (1441-1523)

Kunst um ihrer selbst willen aus allem heraus. Es schafft damit eigentlich einen Götzen, denn außer Gott ist nichts und niemand um seiner selbst willen da. Die Vorstellung des „L'art pour l'art“ verschließt letztlich die Kunst im Diesseits und unterwirft sie, die so in und für sich stehen soll, letztlich der Vergänglichkeit. Antike Konzepte bestachen durch ihre Tendenz, gerade diese Grenzen des Diesseits zu sprengen. Die menschliche Musik erscheint hier zum Beispiel als Spiegelung der dem Kosmos zugrundeliegenden Harmonie.

Joseph Ratzinger verortet den Disput über die Kunst ganz grundsätzlich als Auseinandersetzung um das rechte Menschenbild, aber auch jenes der gesamten Wirklichkeit. Der Bezug zur Transzendenz ist entscheidend: „Die Kunst ist entstanden, weil die Menschen in den Dingen der Natur das Durchscheinen und Aufscheinen einer größeren Wirklichkeit gespürt haben“ (in: MIPB 3, 33). Kunst verdankt sich gerade der Einsicht in die Notwendigkeit einer „Aussage“ über das Verborgene, das allem Sein zugrundeliegt. Mit logischen Sätzen kann der Mensch die erkannte Wirklichkeit korrekt beschreiben. Nur schwer wird er allein auf diesem Wege an ihr Geheimnis rühren. Ein Gedicht etwa sagt mehr aus als die rein logische Bedeutung seiner einzelnen Worte. Spätestens hier wird deutlich, daß Kunst eben keine Funktion haben kann,

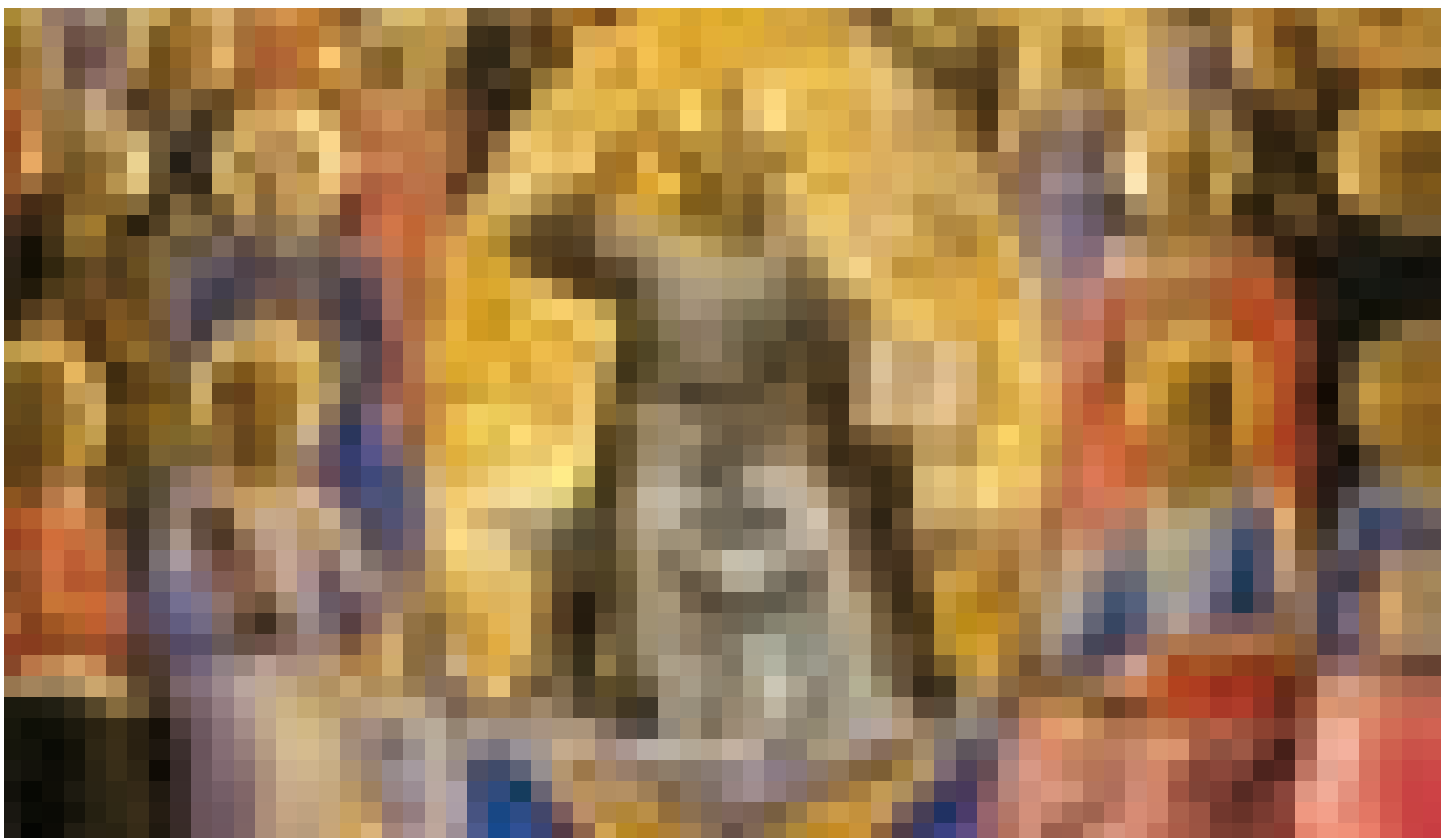
Verkündigungsszene aus einem Freskenzyklus von Fra Angelico im Kloster San Marco



sondern einen Sinn erfüllt. Sie ist kein technisches Mittel, diese Welt in den Griff zu bekommen, sondern sie verweist auf deren innersten Daseinsgrund. Sie ahmt die Schöpfung nach und richtet sie auf den aus, dessen guter Hand sie entstammt. „Er hat alles schön gemacht zu seiner Zeit“ (Koh 3,11).

Doch der oben genannte pflichtbewußte Realist begeht ja noch einen zweiten Fehler, wie wir bemerkt hatten. Er liegt darin, Kunst und Wahrheit voneinander zu trennen. In klassischen Ansätzen hat man aus gutem Grund immer wieder auf die Verbindung von Kunst und Schönheit verwiesen. Gemäß dem hl. Thomas von Aquin ist das Seiende gut, es ist wahr und es ist schön. Letztlich sind diese Begriffe, die man Transzendentalien nennt, sogar austauschbar. Das Böse ist demgegenüber ein Mangel an Sein. So können wir sagen, daß alles, was existiert, einen Funken der Schönheit des Schöpfers in sich trägt. Kunst will gerade diesen Bezug zum Ausdruck bringen. Anders ausgedrückt, verweist sie auf Gott und orientiert auf ihn unser Erkennen und Wollen. Letztlich erschließt sich auch durch sie auf eine ganz eigentümliche Weise die Wahrheit selbst. Es ist kein Zufall, daß der hl. Thomas, der als *doctor communis* Philosophie und Theologie bis ins Detail in wichtigen Begriffen erschloß, zugleich seine berühmten Hymnen an das Altarsakrament verfaßte, die „eine poetische Verdichtung der Eucharistietheologie“ (Jan Heiner Tück) sind, also als Kunst eine gesteigerte Aussage der Wahrheit erreichen.

Der Tiefendimension der Kunst ist geschuldet, daß sie nicht vordergründig sein kann. Paul Claudel sieht die eigentliche Ursache für den Zerfall der kirchlichen Kunst „darin, daß [ihre] treibende Kraft ... nicht mehr der Gedanke ist, Gott zu ehren und den Glauben zu schildern, sondern zu ›gefallen‹, auf dem bequemsten Wege den Seelen entgegenzugehen, indem man ihnen schmeichelt, indem man unsere oberflächlichsten Gefühle versorgt.“ (Vom Sichtbaren und Unsichtbaren, 28). Damit beschreibt er ziemlich genau den Unterschied von Kunst, die uns im Innersten ergreift, und Kitsch, der ober-



flächliche, rein emotionale Bedürfnisse stillt. Indem wahre Kunst sich auf Gott bezieht, wird sie selbst Teil der *religio* des Menschen, seiner Gottesverehrung. Ist sie Kunst im Kult, erhält sie ihre höchste Form als dessen Teil.

Welche äußeren Anforderungen aber muß man an die Kunst stellen? Wegen der Vielfalt der schönen Künste können diese nur sehr allgemein sein. Der hl. Thomas von Aquin nennt drei Kriterien: Unversehrtheit (entspricht der Vollendung der Form), das gebührende Maß der Teile (wohlabgestimmte Proportionen) und Klarheit. Thomas erkennt gerade in diesen drei Formprinzipien eine Ähnlichkeit zum ewigen Sohn im Geheimnis der Trinität (Sth I 39,8). Mag dies damit zusammenhängen, daß die Welt gemäß dem Logos erschaffen ist? „*Omnia per ipsum facta sunt*“, sagt der Johannesprolog.

Hatte schon Papst Pius XII. angemahnt, daß „[d]ie modernen Bilder und Kunstformen, die dem Werkstoff, aus dem sie hergestellt werden, besser angepaßt sind, nicht in Bausch und Bogen und aus vorgefaßter Meinung verachtet und

verworfen werden [dürfen] (Mediator Dei) und lediglich die Sakralität und Allgemeingültigkeit der Form eingefordert, so erklärt das II. Vatikanische Konzil dementsprechend, daß „[d]ie Kirche niemals einen Stil als ihren eigenen betrachtet [hat]“ (SC 123). Man darf also nicht eine einzige Form oder Epoche als dem Kult angemessen betrachten. Im Jahr 1984 erhob der hl. Papst Johannes Paul II. den Sel. Fra Angelico zum Patron der Künstler, speziell der Maler. Gedanken von Papst Pius XII. aufgreifend, beschrieb er den engelgleichen Dominikaner: „Er war ein *Prophet* des heiligen Bildes: Er konnte die Höhen der Kunst erreichen, indem er sich von den Geheimnissen des Glaubens inspirieren ließ.“ Und er fügte hinzu, daß *Beato Angelico* die Kunst zu Gebet werden ließ.

Nein, die Frage nach der Kunst als Darstellung der von Gott kommenden Schönheit ist alles andere als nebensächlich. Wahre Kunst vermag unserer kalten und zuweilen tödlich funktionierenden Gesellschaft zu einem Fenster zu werden, durch das die Ewigkeit zu ihr spricht.

Das jüngste Gericht, mittlere Tafel eines Flügelaltars von Fra Angelico (ca. 1393 – 1455)

„Wer mein Jünger sein will ...“

Die Nachfolge Christi, ein Buch über den Wandel mit Christus bis hin zur Umwandlung in Christus, dem Gleichförmig-Werden mit unserem Herrn.

VON MARIO MAURER, SEMINARIST

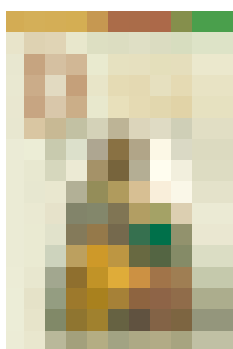
Es gilt als das Werk der *Devotio moderna*. Modern? Ja, modern devot! Doch was ist denn das? Das 14. Jahrhundert war durch einen Verfall des geistigen Lebens gekennzeichnet. Versucht man die damalige Situation in Zahlen zu fassen, kann man diesen Eindruck zuerst kaum nachvollziehen. Die Messen wurden häufig und zahlreich besucht, die Klöster hatten eher mit Platznot als mit Nachwuchsängsten zu kämpfen. Doch es gab auch die andere Seite der Medaille. Viele Bischöfe waren mehr involviert in die Machtkämpfe der Adeligen als in die Kämpfe gegen den wahren bösen Feind, der Gott vieler Mönche war ihr eigener Bauch und so mancher Gläubige war mehr Hörer als Vollbringer des Wortes Gottes (vgl. Jak 1,22). Es fehlte an Authentizität! Da entstand das Bedürfnis nach Reform, die bei den Gliedern beginnt. Nicht spitzfindige theologische Spekulation oder in sich selbst versunkene Pflege mystischer Meditation, sondern ein einfacher und klarer Dreisatz gab das Programm vor: Sich selbst verleugnen, sein Kreuz auf sich nehmen und Christus nachfolgen (vgl. Lk 9,23) – also die *Nachfolge Christi*. Dies ist nun auch der Titel des Buches, das ich Ihnen vorstellen darf.

Den Reformdurstigen ging es um eine Umgestaltung des eigenen Inneren. Gerade dies brachte der *Devotio moderna* aber immer wieder Kritik ein. Man beklagte, dass sie das Subjektive überbetone und dabei die Kirchlichkeit, das Bewusstsein, Glied am einen Leib des Herrn, der Kirche, zu sein, vernachlässige. Man setze hier die Seele an die Stelle der Kirche. Klar wäre dies falsch. So galt und gilt es, eine gesunde Mitte bei der Kirchenreform zu finden zwischen reiner Strukturreform des Leibes und der Individualreform der Glieder, eine Reform

an Haupt und Gliedern. Und eben hierbei kann die *Devotio moderna* uns bis heute eine große Hilfe sein. Herr, erneuere deine Kirche und fange bei mir an! Das war neu, modern, aber im wahrhaft guten Sinne! Dies ist auch die tiefe Bedeutung wahrer Kirchenreform: Umgestaltet-Werden in Christus. Gerade dies will auch der lateinische Titel unseres Werkes aussagen: *Imitatio Christi* – nicht nur Nachfolge, sondern Nachahmung Christi, ja Gleichförmig-Werden mit ihm, wahre Re-form.

Die *Nachfolge Christi* ist das nach der Heiligen Schrift am häufigsten gedruckte und übersetzte Buch der Weltgeschichte. Es ist ein Buch der Superlative. So erstaunt es nicht weiter, dass im Giftschränk der verbotenen Bücher im dystopischen Roman *Brave New World* von Aldous Huxley neben der Bibel auch die *Nachfolge Christi* ruht. Tagtäglich wird bei uns im Priesterseminar St. Petrus vor dem Abendessen ein Abschnitt aus ihr gelesen. Man fragt sich also zurecht, wer denn der Urheber eines solchen Meisterwerks sei. Meistens wird Thomas von Kempen als Autor angenommen. Seit dem 17. Jahrhundert bis heute gibt es aber darüber einen teils heftig geführten Gelehrtenstreit. Die Ironie will es, dass dieser Streit gerade bei einem Buch entstand, dessen Autor schrieb: „Lerne die große Kunst, gerne unbekannt zu sein“ (1. Buch, 2. Kapitel, 3. Abschnitt). Und: „Frage nicht lange, wer das gesagt hat, sondern sieh nur immer auf das, was gesagt wird“ (1, 5, 1). So wollen wir nun dem folgen und schauen, was denn in diesem Buch gesagt wird.

Das Werk ist in vier Bücher aufgeteilt. Beim ersten geht es thematisch in die Breite und es werden schon einmal alle zentralen Themen des Werks angesprochen. Im zweiten und drit-



Die Nachfolge Christi,
Thomas von Kempen,
Butzon & Bercker, 416 S.
Erhältlich unter:
www.petrusverlag.de,
Tel. +49 8385 92210



ten folgt dann die Entfaltung dieser Gedanken. Im dritten Buch lässt der Autor teils den Herrn Jesus Christus selbst sprechen, teils spricht der Knecht zum Herrn. Das vierte Buch ist ein Gespräch des Jüngers mit seinem Herrn, ein großer Lobpreis der heiligsten Eucharistie.

Aus dem programmatischen Dreisatz ergibt sich das zentrale Thema der *Nachfolge Christi*, die Selbstverleugnung. „Mein Sohn, die vollkommene Freiheit kannst du nicht besitzen, wenn du nicht dich selbst gänzlich verleugnest“ (3, 32, 1). Das Urteil des Herrn über den Menschen in der *Nachfolge Christi* ist streng und deutlich: „Nur selten findet man einen Menschen, der von dem Makel der Eigensucht ganz frei wäre“ (3, 33, 2). Entsprechend hart treffen uns die Worte: „Ich bin unter allen der Demütigste und Niedrigste geworden, damit du deinen Stolz durch meine Demut überwindest. Lerne gehorchen, du Staub; lerne dich demütigen und unter aller Menschen Füße beugen, du Erde und Lehm. Lerne deinen Willen brechen und dich in alle Unterwerfung schicken“ (3, 13, 2).

Scheint dieses Menschenbild nicht zu pessimistisch? Sicherlich sind manche der Aussagen eher *cum grano salis* zu lesen, doch in den heutigen Zeiten des *Selfmademan* und der Selbstverwirklichung schadet ein Gegenge-

wicht nicht. Harte Zeiten verlangen nach harten Maßnahmen. So sehe ich die *Nachfolge Christi* als das Buch für heute, als das Heilmittel so vieler Wunden des modernen Menschen.

Das zweite und dritte Buch kann man unter das Wort eines Heiligen stellen: „Du hast uns auf Dich hin geschaffen und unruhig ist unser Herz, bis es ruht in Dir“ (Confessiones 1,1). Thomas von Kempfen setzt diese Erkenntnis des hl. Augustinus nicht voraus, sondern will den Leser der *Nachfolge Christi* von ihrer Wahrheit überzeugen: „Suche den wahren Frieden nicht auf der Erde, sondern im Himmel, nicht in den Menschen, noch in den übrigen Geschöpfen, sondern in Gott allein. [...] Denn entweder wirst du am Leibe Schmerzen empfinden, oder an der Seele Trübsal des Geistes leiden“ (1, 12, 3). „Solange du lebst, bist du [...] der Veränderung unterworfen, sodass du bald fröhlich, bald traurig, bald ruhig, bald beunruhigt [...] erscheinst“ (3, 34, 1).

Dieses Buch ist nicht nur für heute, sondern für alle Tage, die der Mensch noch hier auf Erden zeitigen wird. Denn es hat den Menschen in seiner Natur, in seiner *conditio humana*, begriffen und zeigt ihm den Weg zum wahren Leben – nach dem programmatischen Dreisatz Jesu, dem Leben in der Nachahmung Christi.

Abb.: Robert Zünd,
Der Gang nach Emmaus,
1877, Kunstmuseum
St. Gallen

Gaben des Hl. Geistes: Die Frömmigkeit

Die Frömmigkeit ist eine Kraft, die den Menschen von Grund auf adelt. Sie bewirkt eine Zuneigung zu allem, was wahr und gut und schön ist.

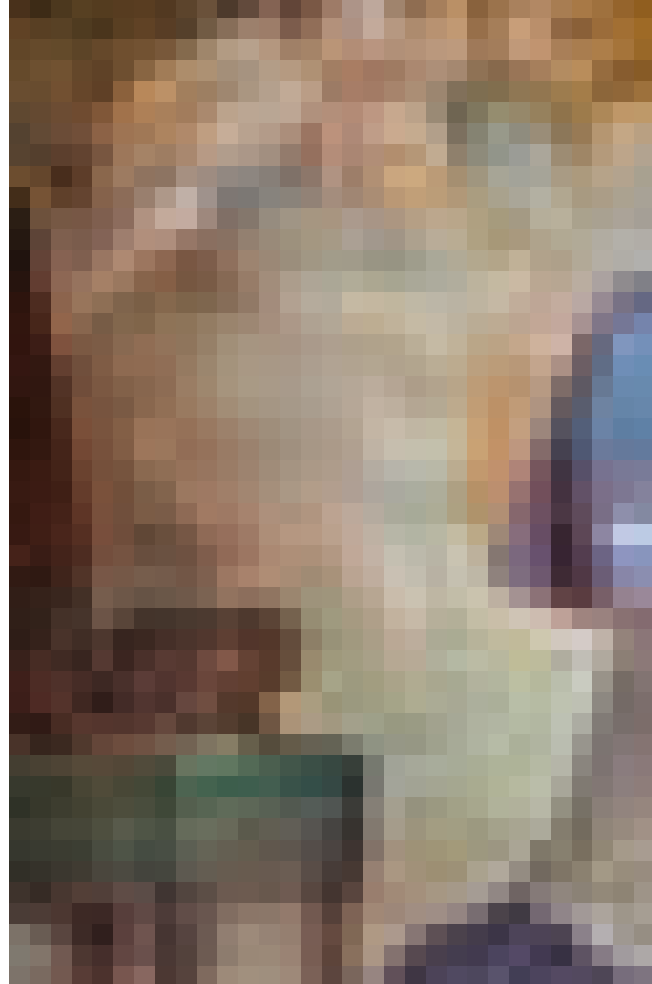
VON P. MARTIN RAMM FSSP

Grundlage für die Gabe der Frömmigkeit ist die Tugend der *Pietät*. Es ist nicht ganz einfach, die *Pietät* zu erklären, denn sie ist vielschichtig, und offenbar fehlt für sie ein passendes deutsches Wort. Die *Pietät* hat zwei Richtungen, denn sie ist die Liebe, mit welcher Eltern ihre Kinder und Kinder ihre Eltern lieben. Es entspricht dem tiefgründigen Plan unseres Schöpfers, dass Kinder die Frucht elterlicher Liebe seien und dass diese Liebe gleich einem Echo aus dem Herzen der Kinder zu Vater und Mutter zurückströmt. Diese Liebe ist zunächst *natürliche Neigung*. Sie liegt jedem Menschen nahe, und wo immer man sie bewusst kultiviert, wird sie zur *sittlichen Tugend*.

„Weil ihr Söhne seid, sandte Gott den Geist seines Sohnes in unsere Herzen, der da ruft: Abba, Vater!“ (Gal 4,6)

Weil es sich bei der *Pietät* um ein äußerst kostbares Gut handelt, ist sie durch das göttliche Gebot geschützt: „Du sollst Vater und Mutter ehren, auf dass es dir wohl ergehe und du lange lebst auf Erden.“

Die Liebe zwischen Eltern und Kindern aber wird wie von selbst zur Brücke für die Liebe zu Gott, von dem „jede Vaterschaft im Himmel und auf Erden ihren Namen hat“ (Eph 3, 14). *Er* hat uns nämlich nach seinem Bild, aus Liebe und für die Liebe, erschaffen. Was durch die kindliche Liebe zu Vater und Mutter beginnt, wird in der Liebe zum himmlischen Vater vollendet.



Viel Gutes und Edles vermag die Liebe zu Vater und Mutter im Herzen eines Menschen zu wecken! Wenn wir aber bedenken, dass die Liebe zum himmlischen Vater ganz ähnlich wirkt und noch viel weiter reicht, werden wir leicht verstehen, warum die *Frömmigkeit* im geistlichen Leben die Hauptrolle spielt. In ihr ist die Kraft, den Menschen zu verwandeln und ihn gottförmig zu machen!

Pietät ist also auf einer höheren Ebene und im eigentlichen Sinn die Liebe zwischen Schöpfer und Geschöpf, denn „Kinder Gottes heißen wir und sind es“ (1 Joh 3, 1). Kurz und bündig kann man sagen: *Frömmigkeit* ist kindliche Liebe zum himmlischen Vater. Sie ist die Antwort des Menschen auf jene Liebe, die ihn schuf. Sie ist der Geist der Gotteskindschaft, von dem Paulus sagt: „Weil ihr Söhne seid, sandte Gott den Geist seines Sohnes in unsere Herzen, der da ruft: Abba, Vater!“ (Gal 4, 6)

Durch die Gabe der *Frömmigkeit* erhebt uns der Heilige Geist zu einer höheren und lebendigeren Stufe der Gottesliebe. Sie lässt, wie der hl. Franz von Sales sagt, „die Liebe in uns oder uns in der Liebe tätig werden mit rascher Bereitschaft und Freude“ (Philothea I, 1).



selbst hinaus und verbietet jeden Kompromiss mit lauer Trägheit. Aller Minimalismus ist ihr fremd, und sie geht bevorzugt den steilen Weg. – Schon die Erfahrung lehrt, dass viel tiefere Erfüllung findet, wer nicht knausert. Das bestätigt das Wort des hl. Apostels Paulus: „Wer spärlich sät, wird auch spärlich ernten, und wer mit vollen Händen sät, wird mit vollen Händen auch ernten“ (2 Kor 9, 6).

Die Liebe zu Gott zieht sodann immer weitere Kreise und setzt sich fort in der Liebe zu Kirche, zur Gottesmutter Maria, zu den Engeln und Heiligen sowie auch in der Liebe zum Nächsten. Sie weckt heilige Begeisterung, alles zur Ehre Gottes zu tun, und sie betätigt sich mit Freude sowohl im ganzen Reichtum gesunder Volksfrömmigkeit als auch in der heiligen Liturgie. Sie macht den Menschen gut und lässt ihn menschlich werden. Wo sie aber fehlt, da entmenschet der Mensch.

Abb.: Der hl. Franz von Sales gilt als Meister der Frömmigkeit. 1609 erschien sein Buch „Anleitung zum frommen Leben“, im deutschen Sprachraum unter dem Titel „Philothea“ bekannt – Gemälde in der Kirche San Filippo Neri in Catania, Italien

Die erste Wirkung der *Frömmigkeit* besteht darin, dass sie die Nähe zum Geliebten sucht. Sie weckt die Sehnsucht und verbindet mit Gott. Dabei wird sie selbst zum Gebet, da sie unser Herz in Liebe zu Gott erhebt, und sie begründet das geistliche Leben nach Art einer Freundschaft, indem wir oft und gerne an Gott denken und uns bemühen, bewusst in seiner Gegenwart zu leben.

Die zweite Wirkung ist die Freude, Gutes zu tun. Sie legt die Liebe mehr in die Tat als ins Wort (1 Joh 3, 18) und schärft den Blick für all die vielen kleinen Gelegenheiten, sich im Alltag zu bewähren. Dem frommen Menschen wird, so sagt man, das Gute zu tun so selbstverständlich wie das Atmen.

Die dritte Wirkung macht bereit zum Opfer. Es entspricht nämlich zutiefst der Logik der Liebe, dass der Liebende sagt: „Für dich tu ich alles!“ Wer die Wahl zwischen Gut und Böse hat, wird kraft der Gottesfurcht das Gute tun. Wer aber vor der Wahl zwischen Gut und Besser steht, wird kraft der Frömmigkeit mit Hingabe das Bessere erstreben, und zwar gerade auch dann, wenn es das Mühsamere ist. So hebt die Frömmigkeit den Menschen über sich

„Liebt eure Feinde, tut Gutes denen, die euch hassen, und betet für sie, die euch verfolgen und verleumden“ (Mt 5,44).

Die Frömmigkeit als Gabe des Heiligen Geistes wird vor allem dort wirksam, wo wir an unsere Grenzen stoßen und wo unser eigenes Lieben zu klein ist. Es ist beispielsweise nicht schwierig, Menschen zu lieben, die einem sympathisch sind; doch gibt es auch die anderen. Wahre christliche Nächstenliebe ist da, wo die Sympathie aufhört, noch lange nicht am Ende. Deshalb mahnt der Heiland: „Ihr habt gehört, dass gesagt wurde: ‚Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen.‘ Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde, tut Gutes denen, die euch hassen, und betet für sie, die euch verfolgen und verleumden, auf dass ihr Söhne eures Vaters im Himmel werdet. ... Seid also vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist“ (Mt 5, 43-48).

Durch die Gaben des Heiligen Geistes befähigt Gott uns zu grenzenloser Liebe, sofern wir eben diesem Heiligen Geist erlauben, SEIN Wirken machtvoll in uns zu entfalten.

Eine Antwort auf die Weltverschwörung gegen das innere Leben: Der hl. Josef, ein Patron der Innerlichkeit

VON P. DIETER BIFFART FSSP

Das innere Leben des Christen will heute gegen die schiere Allmacht des Lärms und der Reizüberflutung verteidigt werden, es will wachsen und Frucht bringen, allen Zeitumständen zum Trotz. Georges Bernanos schreibt in seinem Roman „Wider die Roboter“ bereits im Jahre 1945: „Man versteht überhaupt nichts von unserer heutigen Zivilisation, wenn man nicht von vornherein zugibt, daß sie eine Weltverschwörung gegen das innere Leben ist.“

Gibt es ein besseres Vorbild für das innere Leben als den hl. Josef, damit wir den Feinden des inneren Fortschritts entkommen? Der Nährvater Jesu ist der große Schweigende in der Hl. Schrift. Kein Wort von ihm ist überliefert. Gerade dies läßt besonders leicht verstehen, daß der hl. Josef ein zutiefst innerlicher Mensch war. Er mußte im Schweigen sein, um die Botschaften des Himmels zu hören, er mußte in der Stille sein, um geschwind den Aufträgen der Gottesboten Folge leisten zu können. Der Anruf Gottes ergeht in das Innerste. Nur ein eingekehrter Mensch erkennt die Gegenwart Gottes und vernimmt Seine Stimme. Die Seele des Nährvaters zeichnet tiefe Beschaulichkeit aus, sonst könnte er nicht augenblicklich seine Pläne hintansetzen, auf sie verzichten und die großen Entscheidungen Gott überlassen. Josef überläßt seine Berufung, sein Eheglück, seine Heimat den göttlichen Plänen und offenbart damit ohne Worte den Reichtum seines Innenlebens. Das Schweigen des hl. Josef

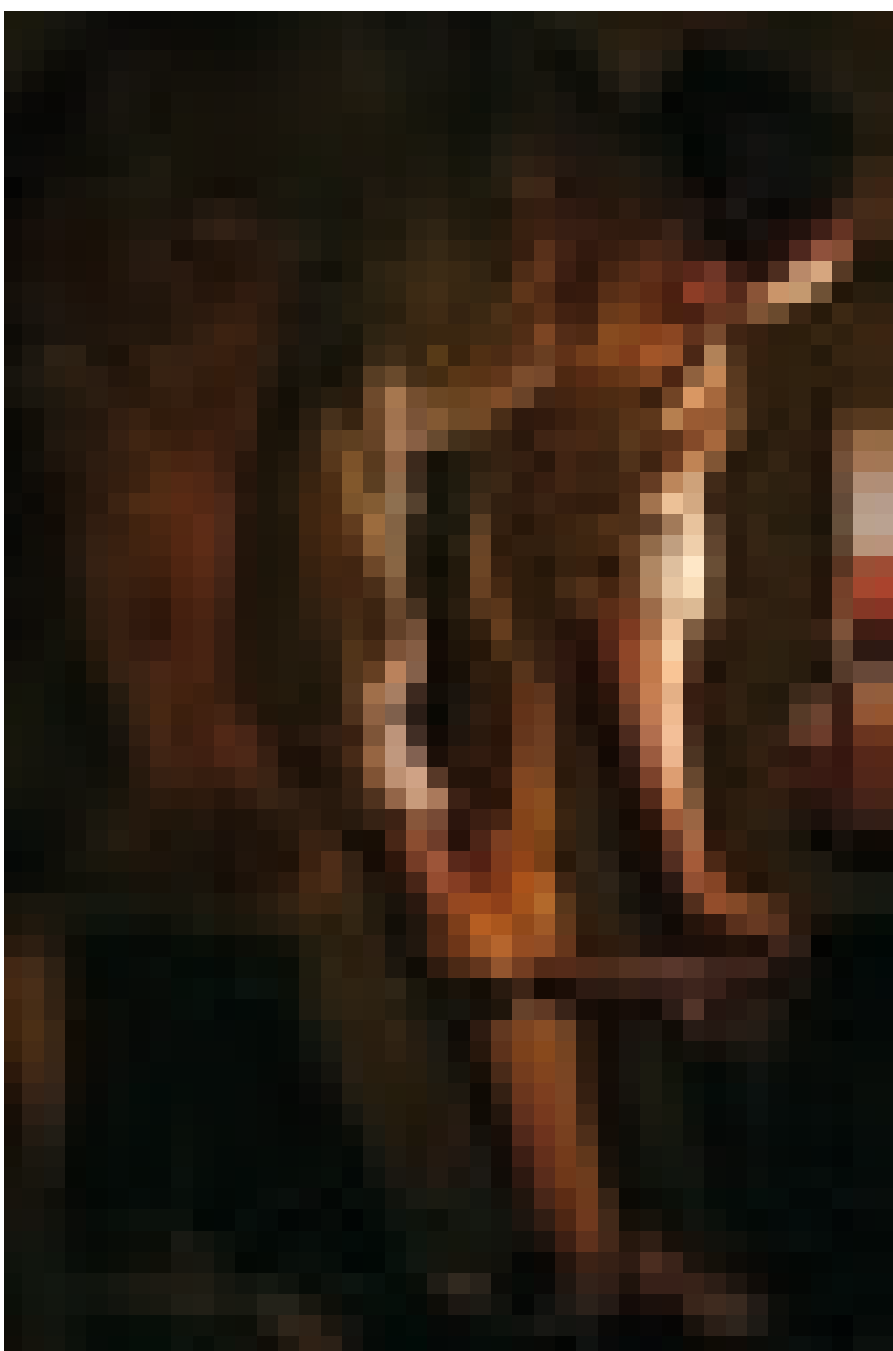


Abb.: Hl. Josef als Zimmermann, Georges de La Tour (1593–1652), Der hl. Josef lehrt uns die Vereinbarkeit von tätigen und kontemplativem Leben.



lehrt den Gläubigen auch, im Gebet nicht nur Sprechender vor Gott zu sein, sondern betrachtend auch Hörender auf Gottes Wort zu werden. Wer im Gebet nur redet, aber nicht still wird und Gott nicht zu Wort kommen läßt, dem erschließt sich nicht das wahre Innenleben, das den stillen Zimmermann von Nazareth so sehr auszeichnete, daß ihm die höchsten Güter, Jesus und Maria, anvertraut wurden.

Wenn Gott im Haus von Nazareth Wohnung nahm, dann ist dies nicht Zufall, sondern Auserwählung und Frucht eines gottverbundenen Lebens. Und dieses entfaltete sich nach der Menschwerdung weiter. Im Leben des Nährvaters Jesu wurden die Worte des hl. Paulus sehr konkret: „Was ihr auch tut in Wort oder Werk, tut alles im Namen des Herrn Jesus“ (Kol 3,17). Das Geheimnis der Heiligkeit besteht im Wandel in der Gegenwart Gottes. Indem Josef stets den menschengewordenen Gott vor Augen hatte, war es ihm ein Leichtes, alles Denken, Reden und Tun auf Gottes Ehre auszurichten.

Ein heiliges Zusammensein: Unter den Augen des hl. Josef wuchs der Jesusknabe heran und gleichzeitig blickte das ewige Wort Gottes in den Augen des Erlösers Josef in seine Seele und gab Gnade zum inneren Wachstum. Die Werkstatt des hl. Josef legt eine wichtige Lehre offen. In jedem Stand und Beruf kann der Mensch gottverbunden leben und heilig werden. Er darf nur Gott nicht aus den Augen verlieren! Der Nährvater Jesu durfte ständig in der Gegenwart Gottes arbeiten. Eine einzigartige Gnade, und doch kann sie jedem zuteil werden. Egal wohin wir gehen, wir stehen vor dem Angesicht Gottes. Achten wir darauf, dass wir niemals ohne Gott gehen, dass wir oft inmitten unseres Alltags an Gott denken und unser inneres Auge auf Ihn gerichtet halten, damit wir nicht krumme Wege gehen und wir

uns am Ende wie Adam nach dem Sündenfall verstecken müssten. Durch seine Innerlichkeit lehrt der hl. Josef die Vereinbarkeit von tätigen und kontemplativem Leben. Es muß kein Gegensatz sein, in der Welt zu stehen und ein frommes Leben zu führen. Durch die Motivation zur Ehre Gottes arbeiten zu wollen und durch den inneren Blick auf Gottes Gegenwart inmitten des Alltags ist jedem Menschen der Weg zur Heiligkeit möglich. Indem Christus den Beruf Seines Pflegevaters lernte, hat Er die Arbeit geheiligt und mit in Sein Erlösungswerk aufgenommen. Aus der Gnade heraus vermag daher der Gläubige die Lasten und Nöte der Arbeit zu tragen, die zweifelsohne auch der hl. Josef kannte. Die scheinbare Spannung zwischen Beschaulichkeit und christlichen Standespflichten werden überwunden, wenn man es dem „Vorbild der Arbeiter“ gleichtut und

Indem Josef stets den menschengewordenen Gott vor Augen hatte, war es ihm ein Leichtes, alles Denken, Reden und Tun auf Gottes Ehre auszurichten.

die Arbeit gleichsam zum Gebet werden läßt und Gott während der Tätigkeit nicht aus den Augen verliert. Nicht selten ist in unserer Zeit die Freizeit eine noch größere Gefahr für ein gottverbundenes

Leben als der Beruf. Wie lange und wie oft setzt sich der „zivilisierte“ Mensch jeden Tag den Medien aus? Da bleibt nicht viel Zeit für die Stille, für eine hörende Haltung auf Gott hin, für die Empfänglichkeit gegenüber der weisen Führung Gottes, die den schweigenden Josef so sehr auszeichnete. All dies sollte wieder neu eingeübt werden. Ein Führer auf diesem Weg zur Innerlichkeit ist der hl. Josef. Die hl. Teresa von Avila bezeugt: „Niemals habe ich jemanden kennengelernt, der eine wahre Andacht zu ihm trug, an dem ich nicht einen größeren Fortschritt in der Tugend wahrgenommen hätte; denn er fördert die Seelen, die sich ihm anempfehlen, gar sehr.“ Der hl. Josef will uns über alle Fallstricke hinweg auch heute Fürsprecher und Lehrer zu einem innerlichen Leben sein.

Arbor nobilis – edler Baum

Kleine Einführung in die Renaissance am Beispiel der Gavari-Kreuzigung von Raffaello Santi

DER AUTOR LEHRT KUNSTGESCHICHTE
AM PRIESTERSEMINAR ST. PETRUS

Wie durch ein rundbogiges Fenster hindurch blickt der Betrachter auf eine in ihrer inneren Dramatik beeindruckende Bildszenerie: Inmitten einer weitläufigen umbrischen Landschaft, die in sanftes Morgenlicht getaucht ist, erhebt sich, auf einer dunklerdigen Anhöhe stehend – gleichsam als die das gesamte Bildkonzept bestimmende und zusammenhaltende Grundachse – das Kreuz des Herrn, das, von seinem Titulus bekrönt, von Sonne und Mond flankiert wird. Zwei v-förmig angeordnete Kompositionslinien bringen die beiden Figurengruppen des Bildes miteinander in Verbindung. Am Kreuz erstrahlt der von den Wundmalen gezeichnete, sich in seiner Farbigkeit und Größe abhebende und mit einem blutroten Lendenschurz umbundene Leib des Herrn. Sein von einem Nimbus hinterfangenes und mit einer Dornenkrone umgebenes Haupt ist leicht gesenkt, aus den von Nägeln durchstoßenen Handflächen und seiner geöffneten Seite fließt Blut, das von zwei, den Längsbalken flankierenden Engeln, die in galanter, ja tänzerisch anmutender Schrittstellung auf kleinen Wolken balancieren, in drei goldene Kelche aufgefangen wird.

Die von der Basis des Kreuzesstammes ausgehende zweite V-Komposition gruppiert links die in blauschwarzes Tuch gekleidete und in betrachtende Trauer versunkene Gottesmutter mit dem als Büsser dargestellten hl. Hieronymus zu ihren Füßen und rechts den zum Betrachter blickenden, und um dessen Mitgefühl werbenden Lieblingsjünger Johannes mit der bekehrten Maria Magdalena. Die



zum Herrn am Kreuz gewandten Blicke der Bußheiligen lenken unsere Aufmerksamkeit schließlich wieder zurück zum Zentrum der Darstellung: dem gekreuzigten Herrn.

Der italienische Maler Raffaello Santi, der dieses Altarbild für die Grabkapelle des Bankiers und Wollhändlers Domenico Gavari in der Kirche S. Domenico in Città di Castello etwa um 1503 geschaffen hat, stellt uns eine bemerkenswerte Verbildlichung der Messtheologie vor Augen. Hier steht das Kreuz als Zentrum der Geschichte, als Achse der Welt vor uns; die gewohnten Dimensionen von Zeit und Raum sind aufgehoben: Golgotha ist nun im Umbria des 16. Jahrhunderts, der im 4. Jahrhundert lebende Kirchenvater Hieronymus bezeugt die Szenerie. Mond und Sonne stehen nebeneinander, das ewige Heute scheint zu beginnen, ein neuer Morgen der Erlösung, der auf die Nacht des Sündenfalls folgt.

Golgotha ist dort, wo der Priester am Altar das unblutige Opfer darbringt. Hier wird das einmalige Opfer aktualisiert und seine Früchte im Falle unseres Altarbildes vor allem den Verstorbenen zugeführt.

Der vor dem Altarbild zelebrierende Priester, der bei der Elevation den Kelch etwa an der Stelle des Kreuzesstammes erhebt, sammelt so gewissermaßen das aus den Füßen des Herrn fließende Blut und vervollständigt damit die drei Kelche der Engel. So ist damit der vierfache Opferzweck der hl. Messe eingefangen und zum Ausdruck gebracht: Anbetung, Dank, Bitte und Sühne.

Die Kunst der Renaissance nimmt ihren Anfang um 1400 in den Stadtstaaten Norditaliens und hält sich im nordalpinen Raum bis in das späte 16. Jahrhundert. Die von Jules Michelet (1798-1874) und Jacob Burckhardt (1818-1897) erstmalig verwendete Bezeich-

*Die christliche Renaissance
überbietet die Kunst der Alten
und überhöht die Natur.
Der Mensch wird als Krone
der Schöpfung zum Maß
aller Dinge.*



Raffaello Sanzio da Urbino (1483 – 1520), kurz Raffael, gilt als einer der bedeutendsten Künstler der italienischen Hochrenaissance. Neben seiner Laufbahn als Maler in Florenz und am päpstlichen Hof in Rom wurde er auch Bauleiter des Petersdoms.

nung der Epoche spricht ihren wesentlichen Zug an: eine Wiederbelebung der Antike, eine Rückbesinnung auf die großen Leistungen der römischen Klassik und des Hellenismus sowie eine „regeneratio“ (=Erneuerung) der politischen Verhältnisse. Im Geist der Renaissance hat alles seine klare Ordnung und Stelle. Das Christentum ist die Vollendung der Antike, die christliche Renaissance überbietet die Kunst

der Alten und überhöht die Natur. Der Mensch wird als Krone der Schöpfung zum Maß aller Dinge. Spätestens zum 15. Jahrhundert hin emanzipiert sich der Künstler. Er sieht sich nun nicht

mehr als bloßen Handwerker, sondern als geistig Tätigen an, als ein mit der „imaginatio“ (=Phantasie) und „inventio“ (=Erfindungsgabe) ausgestatteten, „uomo universale“ (=Universalmensch). Traktate über Malerei und Architektur entstehen, die Kunsttheorie erlebt nicht zuletzt durch die Auffindung der zehn Bücher „De Architectura“ des Vitruv eine bis dato nie gekannte Blüte. Es bildet sich das Ideal des neuen Menschen, der aus der transzendentalen Perspektive des Mittelalters und seiner Namenlosigkeit heraustritt.

Weiterführende Literatur

- *Die Kultur der Renaissance in Italien*
Jacob Burckhardt
Stuttgart, 1966
- *Die Renaissance*
Peter Burke
Verlag Wagenbach 2019
- *Die Kunst der italienischen Renaissance: Architektur, Skulptur, Malerei, Zeichnung*
Rolf Toman
Köln 2005
- *Die Renaissance. Kunst, Architektur, Geschichte, Meisterwerke*
Stefano Zuffi
Köln 2008

Das große Instrument des Betens

Sie sind von Gott geschenkte Worte – im Psalmgebet verbinden wir uns mit David, Christus und der Kirche. Das neue Werk von P. Rodrigo H. Kahl OP erschließt den Reichtum des römischen Psalters.

VON P. DR. SVEN LEO CONRAD FSSP

Von jeher übt das Buch der Psalmen eine große Faszination aus. Hier ist von der Not des Beters die Rede, vom Lob seines Gottes und von der Erhebung aus Schmach und Erniedrigung durch die Feinde. Ja, selbst menschlicher Zorn wird zum Ausdruck gebracht und zu Gott getragen als Bitte um Erlösung. Praktisch alle Situationen eines menschlichen Lebens finden also im Psalter ihren sprachlichen Ausdruck. Papst Benedikt XVI. nennt es von daher das „Gebetbuch schlechthin“ (Katechese, 22.06.11) und drückt damit aus, wie wir das Psalmenbuch verstehen müssen.

„Denn wir wissen nicht, was wir in rechter Weise beten sollen; der Geist selber tritt jedoch für uns ein mit unaussprechlichen Seufzern.“

Während wir jedoch in unserem Alltag Gebet als etwas verstehen, was sich in unserem Innersten formt und tief aus unserem eigenen Herzen aufsteigt oder – wenn wir an festgeformte Texte denken – als Gedanken, die Heilige oder heiligmäßige Menschen uns vorgebetet und hinterlassen haben, so sind die Psalmen doch unendlich mehr. Als Buch der Heiligen Schrift sind sie vom Heiligen Geist inspiriert. Das bedeutet, sie haben „Gott zum Verfasser“ und zugleich im menschlichen Autor „ein beseligtes und vernünftiges Werkzeug“ (Pius XII., *Divino afflante spiritu*), dessen sich Gott be-



dient. Sie sind somit Gotteswort im Menschenwort. Wenn Gott aber der Verfasser der Psalmen ist, dann zeichnet sie vor allen anderen Gebeten aus, daß nur hier „er uns die Worte gibt, mit denen wir ihn anreden, im Gespräch unser Leben vor ihn tragen können und so das Leben selbst in eine Bewegung auf Gott hin verwandeln“ (Benedikt XVI., *Verbum Domini* 24). Unwillkürlich mag man hier an Röm 8,26 denken: „So nimmt sich auch der Geist unserer Schwachheit an. Denn wir wissen nicht, was wir in rechter Weise beten sollen; der Geist selber tritt jedoch für uns ein mit unaussprechlichen Seufzern.“ Gott selbst also schenkt uns die Worte, mit denen wir zu ihm beten sollen. Von daher kann es nicht verwundern, daß der Psalter nicht nur das Stundengebet, sondern die gesamte Liturgie prägt. So sind etwa die Proprietexte der Messe in der Regel den Psalmen entnommen.

Ein weiterer Gedanke ist für das Verständnis dieses einzigartigen Buches grundlegend. Man kann die Psalmen als heilsgeschichtliches Offenbarungszeugnis nehmen, in dem wir David und in ihm den Alten Bund als Beter der Psalmen erkennen. Wenn Psalm 3 beginnt mit: „O Herr, wie zahlreich sind die geworden, die mich bedrängen? Viele erheben sich gegen mich“, dann können wir hier den Gerechten des Alten Bundes erblicken, vielleicht David auf der Flucht vor Saul. Doch letztlich bleibt auch das Buch der Psalmen wie das gesamte Alte Testament auf Christus hin ausgerichtet. Den



genannten Vers können wir dem Herrn angesichts seiner Verfolger, angesichts von Sünde und Tod, in den Mund legen, die er besiegen wird. So erkennen wir Christus als den eigentlichen Beter der Psalmen! Da wir als Getaufte Glieder seines Mystischen Leibes sind, werden in ihm diese Worte aber auch zu den unsrigen. Wir können sie sprechen als Ausdruck all der Bedrängnisse und Nöte unseres eigenen Lebens und unserer Zeit. Als Beter der Psalmen erscheinen also David, Christus und wir selbst in der hl. Kirche und keine Ebene des Schriftverständnisses schließt die anderen aus.

Bleibt noch ein Wort darüber zu sagen, welche Version des Psalters für die Liturgie maßgeblich ist. Wir unterscheiden beim Alten Testament die hebräische Bibel, die griechische Version und die lateinische. Die griechische *Septuaginta* entstand als Übersetzung aus dem Hebräischen im 3. Jahrhundert v. Chr. im Raum Alexandrien, also im Judentum der Diaspora. Sie war die Hl. Schrift zur Zeit Jesu und der jungen Kirche und gilt ebenso wie die hebräische Bibel als inspiriert. Dabei gibt es Abweichungen zum heutigen hebräischen Text. An manchen Stellen setzt die *Septuaginta* aber ältere hebräische Versionen voraus. Der hl. Hieronymus nahm sie zur Grundlage des *Psalterium Gallicanum*, der lateinischen *Vulgata*, und dieses wurde maßgebend für das kirchliche Stundengebet. „Der Psalter der *Vulgata* ist im Abendland das große Instrument des Betens geworden. Aber

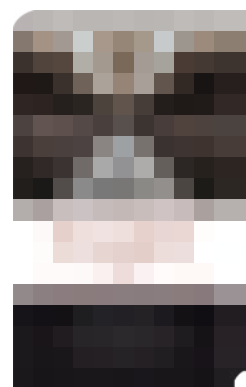
gerade durch seine griechische *Mutter*, die *Septuaginta*, trifft er sich harmonisch mit den Psalmen der Ostkirchlichen Liturgien.“

Pater Rodrigo H. Kahl OP, der seit fast 30 Jahren an unserem Priesterseminar St. Petrus lehrt, hat nun ein entscheidendes Hilfsmittel vorgelegt, das das Verstehen der liturgischen Psalmenfassung erleichtert. In seinem Werk hat er alle 150 Psalmen meisterhaft getreu dem Text der *Vulgata* übersetzt und in Fußnoten auf Besonderheiten der lateinischen Sprache verwiesen, die der Übersetzung zugrundeliegen. Zudem bietet er auch einige Hilfen zum geistlichen Verständnis des Psalters.

„Der Psalm ist Segen für das Volk, Lob Gottes, Preislied des Volkes, Beifall aller, Wort der Gesamtheit, Stimme der Kirche ...“

Der Leser wird den einzelnen Psalmvers erst auf Deutsch lesen, dann auf Latein und dann auf die Fußnoten achten. In diesem direkten Vergleich der Sprachen werden ihm einzelne Worte auffallen, in die er sich betrachtend versenken kann. Schritt für Schritt durchdringt man zunächst die einzelnen Psalmverse, dann die jeweiligen Psalmen als ganze. Unser Beten wird hierdurch geformt und bereichert. Dieses Buch gehört in die Hand jedes Gläubigen, der sich das Beten der Kirche von innen her zu eigen machen will.

Papst Pius XII. zitiert in seiner Liturgienzyklika *Mediator Dei* das schöne Wort des hl. Ambrosius: „Der Psalm ... ist Segen für das Volk, Lob Gottes, Preislied des Volkes, Beifall aller, Wort der Gesamtheit, Stimme der Kirche, lautes Bekenntnis des Glaubens, volle Ergebung in den allerhöchsten Willen, Erlösungsglück, Jubelruf, Jauchzen der Freude.“ Im Geiste der Liturgischen Bewegung hat schon dieser Papst die Gläubigen dazu aufgerufen, sich dem Stundengebet der Geistlichen und Klöster anzuschließen. Doch der Mitvollzug des Stundengebetes erfordert ein Grundverständnis dessen, was die Psalmen sind und im Leben der Kirche bedeuten.



Die liturgischen Psalmen
der lateinischen Kirche,
Rodrigo H. Kahl OP,
Kulmbach 2021, 528 S.
Erhältlich unter:
www.petrusverlag.de,
Tel. +49 8385 92210

Exerzitien

Die Zeit vergeht, die Ewigkeit kommt – Unsere Heimat ist der Himmel

Datum: 14. bis 17. Juli 2021

Ort: St. Pelagiberg (CH)

Leitung: P. Dieter Biffart FSSP

Anmeldung: [REDACTED],

Tel. +41 (0)71 433 11 66

Priesterexerzitien

Datum: 23. bis 28. August 2021

Ort: Priesterseminar St. Petrus, Wigrazbad

Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,

Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

Exerzitien in Schönstatt

Datum: September 2021

Ort: Schönstatt, Vallendar (D)

Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,

Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

Einkehrtage im Kloster Helfta

Thema: Glaube – Hoffnung – Liebe

Datum: 8. bis 10. Oktober 2021

Ort: Eisleben (D)

Leitung: P. Roland Weiß FSSP

Information/Anmeldung: Familie

Truthmann, Tel. +49 (0)39454 42856,
[REDACTED]

Adventsexerzitien

Der Advent ist eine geistlich besonders kostbare Zeit, die im vorweihnachtlichen Trubel nur allzu leicht untergeht. Die Exerzitien bieten die Möglichkeit, einen Teil des Advents in stiller Einkehr begehen zu dürfen!

Datum: 1. bis 4. Dezember 2021

Ort: St. Pelagiberg (CH)

Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,

Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

Wallfahrten

Wallfahrt nach Ziteil

Ziteil ist einer der höchstgelegenen Wallfahrtsorte Europas. Das Marienheiligtum liegt am Osthang des Piz Curvér im Schweizer Kanton Graubünden auf einer Höhe von 2429 Metern. Die Wallfahrt geht ursprünglich auf Marienerscheinungen im Jahr 1580 zurück.

Detaillierte Informationen auf Anfrage!

Datum: 13. Juli 2021

Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,

Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

Fußwallfahrt von Köln nach Kevelaer

Aufgrund der coronabedingten Einschränkungen wird die für Mai angekündigte Wallfahrt in den September verlegt: Wir pilgern in vier Tagesetappen à 30 km zum berühmtesten Marienheiligtum des Rheinlandes, begleitet von Gebet und Katechesen. Täglich feiern wir in einer bedeutenden Kirche der Region ein feierliches Hochamt im überlieferten Ritus. Alle, die vom Glauben begeistert sind oder sich vom Glauben begeistern lassen wollen und gut zu Fuß sind, sind herzlich eingeladen.

Datum: 9. bis 12. September 2021

Anmeldung: www.koeln-kevelaer-wallfahrt.de

Wallfahrten ins Heilige Land

Frühjahr und Herbst sind klimatisch die idealen Jahreszeiten, um zur Wiege des Christentums zu reisen. Zweimal im Jahr veranstalten wir daher Wallfahrten ins Heilige Land. 2022 soll diese Tradition, wenn die Umstände es erlauben, wieder fortgeführt werden. Teilen Sie uns Ihre Kontaktdaten mit, wir informieren Sie dann regelmäßig über den aktuellen Stand.

Information: P. Martin Ramm FSSP,

Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

Fußwallfahrt von Pelagiberg nach Einsiedeln

Die Wallfahrt beginnt mit einer hl. Messe um 7.30 Uhr in St. Pelagiberg. Anschließend macht sich die Pilgergruppe singend und betend auf den insgesamt 85 km langen Weg. Die erste Tagesetappe endet in Dussnang. Die zweite führt entlang des Jakobsweges bis zur Unterkunft in Jona. Am Sonntag führt der Weg über den traditionellen Pilgersteg oberhalb des Zürichsees. Ein feierliches Hochamt um 14 Uhr in Einsiedeln bildet den krönenden Abschluss.

Datum: 8. bis 10. Oktober 2021

Information: www.pelagi-einsiedeln.ckj.ch

Freizeiten

Sommerfreizeit für Mädchen und Jungen

Teilnahme: von 8 bis 14 Jahren
 Datum: 16. bis 20. Juli 2021
 Ort: Zilsdorf, Eifel (D)
 Leitung/Anmeldung: P. Michael Ramm FSSP,
 Tel. +49 (0)209 4203219, [REDACTED]

CKJ-Sommerlager

Teilnahme: Mädchen und Jungen (8-16 Jahre)
 Datum: 18. bis 24. Juli
 Ort: Altanca (Mädchen), Rickenbach (Jungen)
 Anmeldung: [REDACTED] (Mädchen), [REDACTED] (Jungen)

Familienfreizeit in der Eifel

Datum: 24. bis 31. Juli 2021
 Ort: Blankenheim (D)
 Leitung/Anmeldung: P. Michael Ramm FSSP,
 Tel. +49 (0)209 4203219, [REDACTED]

Familienfreizeit im Riesengebirge

Datum: 25. bis 31. Juli 2021
 Ort: Baberhäuser/Borowice (PL)
 Leitung: Pater Eugen Mark FSSP
 Information/Anmeldung: Eva Theisen,
 Tel. +49 35828 72727, [REDACTED]

Familienfreizeit in Thüringen

Datum: 31. Juli bis 7. August 2021
 Ort: Tambach-Dietharz, Thüringer Wald (D)
 Leitung: P. Stefan Reiner FSSP
 Information/Anmeldung: Sebastian Berndt,
 Tel. +49 3691 8883922, [REDACTED]

Familienfreizeit in Obertauern

Datum: 31. Juli bis 7. August 2021
 Anmeldung: Maria Trachta, +43 676 9100015
 [REDACTED]

Familienlager auf der Bettmeralp (CH)

Datum 1. Lager: 31. Juli bis 7. August 2021
 Datum 2. Lager: 7. bis 14. August 2021
 Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,
 Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

Zeltlager in Steyr (Oberösterreich)

Teilnahme: von 9 bis 15 Jahren
 Datum (Mädchen): 31. Juli bis 7. August 2021
 Datum (Jungen): 7. bis 14. August 2021
 Leitung/Anmeldung: P. Michael Parth FSSP,
 Tel. +49 (0)9446 9911051, [REDACTED]

Sommerfreizeit für Jungen in Rettenberg

Teilnahme: von 8 bis 14 Jahren
 Datum: 4. bis 8. August 2021
 Leitung/Anmeldung: P. Michael Ramm FSSP,
 Tel. +49 (0)209 4203219, [REDACTED]

Sommerfreizeit für Mädchen in Rettenberg

Teilnahme: von 8 bis 14 Jahren
 Datum: 8. bis 12. August 2021
 Leitung/Anmeldung: P. Michael Ramm FSSP

Sommerfreizeit auf der Insel Amrum

Teilnahme: Mädchen und Jungen (10-15 Jahre)
 Datum: 22. bis 29. August 2021
 Leitung/Anmeldung: P. Michael Ramm FSSP

Sonstiges

Theologischer Sommer

Das Priesterseminar St. Petrus lehrt die philosophischen und theologischen Fächer gemäß den Prinzipien der *philosophia perennis*. Dozenten des Seminars möchten Geistliche und Theologiestudenten an den Vorzügen dieser Ausbildung teilnehmen lassen und bieten in einer Woche eine verkürzte Version ihres Faches.
 Datum: 11. bis 17. Juli 2021
 Ort: Priesterseminar St. Petrus
 Anmeldung: P. Dr. Sven Leo Conrad FSSP
 Tel. +49 9446 9911051, [REDACTED]

Christkönigstreffen

Die Christkönigsjugend (CKJ) ist die Jugendbewegung des deutschsprachigen Distrikts der Petrusbruderschaft. Jedes Jahr im Oktober findet ein Treffen aller Gruppen statt. Das Thema lautet dieses Mal: „Charakterschmiede Jugendzeit“. Wir hören Vorträge von Prof. Dr. Raphael Bonelli und P. Bernward Deneke. Zudem ist wieder ein Theaterstück geplant.
 Datum: 29. bis 31. Oktober 2021
 Ort: St. Pelagiberg (CH)
 Info: Andreas Brem, [REDACTED]

DEUTSCHLAND

Wigratzbad

Priesterseminar St. Petrus:
Kirchstr. 16, Tel. +49 8385 92210,
Distriktstz: Haust St. Michael,
Kapellenweg 5, P. Gerstle, P.
Gesch, P. Hirschberger, P. Zeis:
Tel. +49 8385 1625
Hl. Messen in der Sühnekirche:
Sonn- und feiertags 7.55 Uhr und
7.15 Uhr; werktags 17.15 Uhr

Altenberg

Altenberger Dom, Eugen-Heinen-
Platz 2, Odenthal-Altenberg:
Fr. 18 Uhr, Information in Köln

Amberg

St. Augustinus (ehemalige
Salesianerinnenklosterkirche)
Deutsche Schulgasse 4:
1. So. 17 Uhr, Info in Mittersthal

Augsburg

Milchberg 13, Augsburg
P. Rindler, P. Christoph Fuisting:
Tel. +49 821 31949832
St. Anton, Imhofstraße 49:
Sonn- u. feiertags 8.15 Uhr
St. Margareth, Spitalgasse 1:
Mo. 8.30 Uhr, Di. 18 Uhr,
Mi. 7.15 Uhr (außer 1. Mi. im
Monat in Hörmannsberg),
Do. 19 Uhr, Fr. 15 Uhr, Sa. 8 Uhr

Bad Grönenbach

Schlosskapelle, Pappenheimerstr.:
Sonn- u. feiertags 8.30 Uhr,
10 Uhr, Information in Türkheim

Bad Wörishofen

St. Justina, Hauptstraße 23:
Sonn- und feiertags 17 Uhr,
Information in Türkheim

Bettbrunn

Haus St. Albertus Magnus,
Forststr. 12, Kösching/Bettbrunn,
P. Dr. Conrad, P. Aust,
P. Dr. Eichhorn, P. Parth:
Tel. +49 9446 9911051

Blaibach bei Bad Kötzting

St. Elisabeth, Kapuzinergasse 2:
1. u. 3. So. im Monat 11.30 Uhr,
Information in Bettbrunn

Dittelbrunn-Holzhausen

St. Kilian, Heckenweg 2:
unregelmäßig sonntags 15 Uhr
Information in Neckarsulm

Düsseldorf-Volmerswerth

St. Dionysius, Abteihofstr. 25:
Sonn- u. feiertags 10.30 Uhr u.
11.45 Uhr, 1. Do. im Mo. 18.30
Uhr, Fr. 18.30 Uhr, Sa. 8.30 Uhr,
Information in Köln

Eichstätt

Heilig-Kreuz-Kirche, Kapuziner-
gasse 2: Sonn- u. feiertags 19 Uhr,
Di. 17 Uhr, tägl. Andacht 18 Uhr
Information in Bettbrunn

Freiburg

St. Josef, Breisacher Straße 119:
So. 17.30 Uhr, Beichtgelegenheit
16.45 Uhr (3. So./Monat 16.30 Uhr)
Information: siehe Etzgen

Garmisch-Partenkirchen

Sebastianskirche, Ludwigstr. 82:
Derzeit keine hl. Messen aufgrund
der Corona- Bestimmungen
Information in Mittenwald

Görlitz

Franziskanerkirche, An den Neißef-
wiesen 91, Görlitz-Weinhübel
1. So. im Monat 11 Uhr,
Information in Římov (CZ)

Hannover

P. Recktenwald, Mommsen-
straße 2: Tel. +49 511 5366294
Propsteikirche St. Clemens,
Platz an der Basilika 1: Sonn-
u. feiertags 13.30 Uhr, 15.15 Uhr

Ingolstadt (Oberhaunstadt)

St. Willibald, Dorfplatz 4
Sonn- und feiertags 10 Uhr,
(13.06. u. 03.10. um 11 Uhr),
Information in Bettbrunn

Köln

Haus St. Engelbert,
Johann-Heinrich-Platz 12,
P. Andreas Fuisting, P. Brüllingen:
Tel. +49 221 9435425

Maria Hilf, Rolandstraße 59:
Sonn- und feiertags 10.30 Uhr und
18.30 Uhr, Mi. 18.30 Uhr, Sa. 9 Uhr

Landsberg

Ignatiuskapelle, Malteserstraße:
Fr. 18 Uhr, Info in Türkheim

Lindlar-Frielingsdorf

St. Apollinaris, Jan-Wellem-Str. 5:
So.17.30 Uhr, Information in Köln

Mittenwald

P. Mark, P. DDR. Hirsch, Vierer-
spitzstr. 7b: Tel. +49 8823 936513
Pilgerhauskapelle, Obermarkt 4:
Sonn- u. feiertags sowie Di. 9 Uhr

Mittersthal

Haus St. Sola, An der Leiten 2
P. Maußen: Tel. +49 9184 8080668

München

Haus St. Lantpertus, Altheimer
Eck 15, P. Jäger, P. Bücker: +49 89
23076770; Kreuzkirche, Kreuz-
straße 10: Sonn- u. feiertags
7.30 Uhr, 9.30 Uhr, 18 Uhr, Mo. u.
Di. 8 Uhr, Mi.-Fr. 18 Uhr, Sa. 8 Uhr

München-Waldperlach

P. de Andrade, Kloster der
Mütter vom Heiligen Kreuz,
Beowulfstraße 4-8: tägl. 8 Uhr

Neckarsulm

Haus St. Martin, Linkentalstr. 29
P. Lauer: Tel. +49 7132 3824385
Frauenkirche, Spitalstr. 1: Sonn-
u. feiertags 8 Uhr, 10 Uhr, 12 Uhr,
Mo. u. Di. i.d.R. 8 Uhr, Mi. 8 o.
19 Uhr, Do. u. Fr. 19 Uhr, Sa. 8 Uhr

Neumarkt i. d. Oberpfalz

St. Jobst, Regensburger Str. 16:
Sonn- u. feiertags 10 u. 11.15 Uhr
Information in Mittersthal

Nürnberg

St. Georg, Bierweg 35:
2. und 4. So. im Monat, 18 Uhr,
Information in Bettbrunn

Nußdorf am Inn

St. Leonhard, Leonardiweg:
Mo. 19 Uhr, Information in
Salzburg

Oberflockenbach

P. Weiß, Tel. +49 6201 290188
Aktion Leben, Steinklingener
Str. 24: Sonn- u. feiertags 8.30 Uhr,
10.30 Uhr; Mo., Di., Do., Fr. 18.30
Uhr; Mi., Sa. 8 Uhr; 1. Sa. im Mo.
18.30 Uhr

Oberhausen

Elisabethhaus, Lothringer Str. 13
P. Klein, P. Hengstermann:
Tel. +49 208 62199630; St. Joseph,
Lothringer Str. 154: Sonn- und
feiertags 9.45 Uhr, 11.30 Uhr,
18 Uhr; Mo., Do., Sa. 8.30 Uhr;
Di., Mi., Fr. 18.30 Uhr

Recklinghausen

P. Michael Ramm, Fröbelstr. 17,
Tel. 02361 8493468
St. Michael, Michaelstraße 1:
Sonn- und feiertags 10 Uhr
St. Joseph, Grullbadstraße 93:
Do. 18 Uhr, 1. Fr. im Mo. 18 Uhr,
1. Sa. im Monat 8 Uhr

Remscheid

St. Josef, Menninghauser Str. 5:
Sonn- und feiertags 8 Uhr,
Information in Köln

Saarlouis

P. Metz, P. Gerard, Stiftstraße 18:
Tel. +49 6831 8931670
Canisiuskirche: Sonn- u. feiertags
9.30 Uhr, 11.30 Uhr, 18 Uhr;
Mo., Di., Do., Fr. 18.30 Uhr;
Mi. 8 Uhr; Sa. 15 Uhr

St. Ingbert

St. Engelbert, Kaiserstraße 67:
Sa. 9 Uhr, Information in Saarlouis

Schwäbisch Gmünd

St. Leonhard, Aalener Straße 2:
Sonn- und feiertags 8 Uhr,
9.30 Uhr und 11.30 Uhr;
Information in Stuttgart

Stuttgart

Haus Maria Immaculata,
Reisstr. 13, P. Dreher, P. Donner:
Tel. +49 711 9827791
Kirche St. Albert, Wollinstr. 55:
Sonn- und feiertags 8 Uhr,
9.30 Uhr und 11.30 Uhr;
Mo.-Fr. 18.30 Uhr; Sa. 8.30 Uhr

Türkheim

Grabenstraße 4, P. Banauach,
P. Berger: Tel. +49 8245 6057288
Kapuzinerkirche: Sonn- und feier-
tags 7.30 Uhr, 9.30 Uhr, 10.30 Uhr
Mo.-Fr. 18.30 Uhr, Sa. 7.45 Uhr

Wuppertal-Barmen

St. Antonius, Unterdörnen 137:
1., 3., 4. Mo. im Monat 18.30 Uhr,
Information in Köln

SCHWEIZ

Basel

St. Anton, Kannenfeldstr. 35:
So. 11.30 Uhr, P. Gräuter,
Information siehe Etzgen

Etzgen

Bruderklausekapelle, Bünte-
straße 125: Sonn- u. feiertags
8 Uhr u. 10 Uhr, Fr. 19 Uhr,
Sa. 8 Uhr, Information: P. Schmidt,
Hauptstraße 18, D-79725 Laufen-
burg, Tel. +49 7763 8031208

Fribourg

Basilika Unserer Lieben Frau,
Place Notre-Dame 1: Sonn- und
feiertags 8 Uhr u. 10 Uhr; Mo., Di.,
Do. u. Fr. 18.30 Uhr, Mi.-Sa. 9 Uhr
Information im Generalhaus:
Tel. +41 26 488 00 37

Niederwil

St. Mauritius, Cham: Sonn- u.
feiertags 7.45 Uhr, 9.30 Uhr; Mo.,
Di., Do. 18.45 Uhr; Mi. 8 Uhr;
Fr. 19.30 Uhr; Sa. 17 Uhr
P. Gorges, Engelgasse 14, Ober-
rüti: Tel. +41 41 5307511

St. Pelagiberg

Haus St. Benedikt, St. Pelagi-
bergstrasse 7, P. Baumann:
Tel. +41 71 430 02 60, Pfarr- und
Wallfahrtskirche: So. 7 Uhr, 9.30
Uhr u. 19 Uhr, Mi. 19.15 Uhr
Mo., 1. u. 2. Do., Fr.: 19.30 Uhr;
3. u. 4. Do., Di., Sa.: 8 Uhr
1. Sa. Sühnenacht um 20 Uhr;
Kapelle Kurhaus: Täglich 7.15 Uhr,
Information im Kurhaus:
Tel. +41 71 433 11 66

Thalwil

Haus Maria Königin der Engel,
Ludretikerstrasse 3,
P. Martin Ramm, P. Altmann:
Tel. +41 44 772 39 33

Zürich

Herz-Jesu-Kirche, Schwamen-
dingenstrasse 55: Sonn- u. feier-
tags 17 Uhr, Mo. u. Fr. 19 Uhr
Information in Thalwil

ÖSTERREICH

Bad Waltersdorf

St. Margaretha, Waltersdorf 1:
1. u. 2. So. im Monat 17 Uhr,
Information in Wien

Föhrenau

Hl. Maria und Josef,
Kirchengasse 14:
Sonn- u. feiertags 11 Uhr;
1. Fr. im Mo. 19 Uhr,
Information in Wien

Innsbruck

Pfarrkirche Amras, Kirchsteig 9:
Sonn- u. feiertags 11 Uhr,
Information in Mittenwald

Linz

Wiener Straße 262a, 4030 Linz,
P. Zimmer, P. Dr. Lugmayr, P. Paul:
Tel. +43 732 943472
Minoritenkirche, Klosterstraße 7:
Sonn- u. feiertags 8.30 Uhr Hoch-
amt und 10.30 Uhr Bet-Singmesse,
tägl. 8.30 Uhr, Mo., Di. und Mi.
zusätzlich 18 Uhr

Rankweil

Trietstraße 18, 1. und 3. Mo.
nach Herz-Jesu-Fr. 18.30 Uhr,
Information im Distriktshaus
Wigratzbad (D)

Salzburg

Linzer Gasse 41, 5020 Salzburg,
P. Biffart, P. Hagel, P. Pénáz:
Tel. +43 662 875208
St. Sebastian, Linzer Gasse 41:
Sonn- u. feiertags 8 Uhr, 9.30 Uhr;
Mo.-Fr. 18 Uhr; Sa. 8 Uhr

St. Konrad

Pfarrkirche St. Konrad
3. Fr. (außer Juli bis Sept.) 16 Uhr
hl. Messe, anschl. Kinderkateche-
sen, Information in Linz

Schardenberg

Im Winter: Pfarrkirche, Kirchen-
platz, 4784 Schardenberg,
1. Sonntag im Monat 19 Uhr,
Im Sommer: Fatimaheiligtum,
1. Sonntag im Monat 19 Uhr,
18.30 Uhr Aussetzung, Rosen-
kranz, Beichtgelegenheit,
Information in Linz

Wien

Haus St. Leopold, Kleine Neu-
gasse 13/4-6, P. Grafl, P. Kappel:
Tel. +43 1 5058341
Paulanerkirche, Wiedner Haupt-
straße 21: Sonn- u. feiertags
8 Uhr und 17 Uhr, werktags 8 Uhr,
Mo. zusätzlich um 18 Uhr

ITALIEN/SÜDTIROL

Brixen

P. Bernward van der Linden,
Schrumbach 47, Feldthurns:
Mobil +49 176 732 253 65
Herz-Jesu-Kirche, Via Mercato
Vecchio 17: Sonn- u. feiertags
8 Uhr hl. Messe, 9.30 Uhr hl. Amt

Sclanders

Spitalkirche zur Heiligen Dreifal-
tigkeit, Via Mulini 1: 1. So. im Mo.
17 Uhr (16.30 Uhr Rosenkranz
und Beichte) und 18.00 Uhr

NIEDERLANDE

Amsterdam

Huis Sint Bonifatius, Amstelveens-
weg 161, 1075 XA Amsterdam,
P. Knudsen, P. Leontyev,
Kpl. Hagenbeek: +31 20 6629470,
Sint-Agneskerk, Amstelveens-
weg 161: Sonn- u. feiertags 11 Uhr,
werkdays 11 Uhr

TSCHECHIEN

Budweis

Klosterkirche Mariä Opferung,
Piaristické nám., České
Budějovice 1: So. 10.30 Uhr und
Do. 17.30 Uhr, Information in
Římov

Prag

St. Mariä Himmelfahrt und Kaiser
Karl der Große, Ke Karlovu 453:
Sonn- und feiertags: 17 Uhr
1. Fr. im Mo. 17 Uhr, 1. Sa. im Mo.
9 Uhr; Information in Římov

Římov

Kostelní 10, P. Zentner, P. Srúbár,
P. Franta: Tel. +420 6032 01149
Wallfahrtskirche: So. 8.30 Uhr,
Mo., Di., Mi., Fr. u. Sa. 18 Uhr